sagte: „Berühre die Rüben mit dem Stäbchen und befiehl ihnen, sich in die Gestalten zu verwandeln, die du zu sehen und zu sprechen wünschest.“ — Und als Emma gehorchte, da zauberte sie im Nu erst ihre sechs Gespielinnen, dann ihr Lieblingshündchen und endlich auch ihre Lieblingskatze herbei. Alle erschienen frisch und gesund, und Emma wurde so vergnügt und heiter, als sie nur je gewesen war; Rübezahl aber freute sich seines Einfalles nicht wenig.

Ein Paar Tage plauderte und spielte Emma mit ihren Gesellschafterinnen, und merkte an ihnen eben nichts Absonderliches; nachher aber sah sie auf einmal mit Schrecken, daß alle die hergezauberten Gestalten welk und runzlich wurden, und kaum so viel Kraft hatten, sich drei oder vier Schritte weit zu entfernen. Schnell rief sie den Geist des Gebirges herbei, klagte dem ihr Leid, und befahl ihm, den Gestalten ihre vorherige Frische und Rührigkeit wiederzugeben.

„Das steht nicht in meiner Macht,“ sprach der Geist; „denn wie der Saft der Rüben, so verschwindet auch das Mark der Gestalten, welche aus ihnen geschaffen sind. Aber beruhige dich, mein Kind, bald werden wir andere Gespielinnen haben, die so kräftig und frisch sind, wie jene waren. Wir brauchen ja nur frische Rüben dazu.“

Und mit diesen Worten ging er fort, brachte andere Rüben, verwandelte die welken in ihre ursprüngliche Gestalt, und schaffte neue Gäste herbei aus den frischen.

Das ging den Sommer über, wo es nicht an Rüben fehlte, ganz vortrefflich; aber wo nun für den Winter deren bekommen?

Der Geist des Gebirges wußte auch dafür Rath. Er kaufte in der nächsten Stadt Rübsamen, befahl seinen Gnomen und Zwergen, ein Feld zu beackern und umzugraben, den Samen hineinzusäen, und dann fortwährend ein tüchtiges Feuer unter dem bestellten Felde zu unterhalten, damit durch die auf diese Weise hervorgebrachte Wärme die Rüben desto eher zur Reife kämen. Der Versuch gelang, das Feld gedieh, und bald sproßten überall die jungen Keime grün und lieblich aus der schwarzen Erde hervor.

Trotz aller Fürsorge des Geistes hatte Emma aber doch das Leben bei ihm und in seinen unterirdischen Pallästen herzlich satt, und sehnte sich wieder nach Menschen und nach ihrem Bräutigam, dem Grafen Ratibor. Tag und Nacht dachte sie darüber nach, wie sie es wohl anfangen könnte, dem Geiste zu entwischen, und sann sich endlich einen trefflichen Plan dazu aus.

Als nämlich die Rüben reif geworden waren, und der Geist mit heiterem Gesicht die Erstlinge seines Feldes brachte, verwandelte Emma eine Rübe in ein Bienchen, und trug ihr auf, zu ihrem Bräutigam zu fliegen, und diesem in's Ohr zu flüstern, seine Braut Emma lebe noch, und werde im Gebirge vom Berggeiste gefangen gehalten. Die Biene flog davon, aber sie kehrte nicht zurück, und mehrere Tage harrte Emma vergebens auf Antwort. Und als sie sah, daß der Bote verloren sei, zauberte sie eine Taube herbei, hing ihr ein Briefchen um den Hals, und schrieb ihrem Bräutigam, er möge sich rüsten, sie zu erretten. Des folgenden Tages solle er am Fuße des Berges mit seinem schnellsten Rosse ihrer harren; um die Mittagsstunde werde sie kommen, und mit ihm entfliehen. — Die Taube flog gehorsam davon, brachte dem Grafen Ratibor die glückliche Botschaft, und kehrte bald mit der Nachricht zurück, daß alles geschehen solle, wie Emma geboten habe.

Nun war Emma so freundlich und zärtlich gegen den Berggeist, wie sie noch nie gewesen war, und versprach ihm, sie wolle sich nicht länger weigern, seine Gemahlin zu werden, wenn er ihr noch einen einzigen Beweis seiner beharrlichen Liebe und Treue gegeben haben würde. Der bethörte Geist versprach

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00022958